

die Hände und jubelte laut vor Freude, während Lonny die Mutter anblickte und ängstlich sagte:

„Aber ohne Mama, das geht ja gar nicht.“

„Es ist schade, daß sie nicht mit kann,“ entgegnete der Rat, „aber ihr habt ja euren Vater, und der wird seine Sache auch nicht schlecht machen.“

2. Kapitel.

Aus der Jugendzeit.

Ein heißer Sommertag war vorüber; ermüdet und staubbedeckt sehnten die Fahrgäste des Schnellzuges, der von Norden dahersaufte, das Ende ihrer Reise herbei, und selbst Wally und Lonny, denen es anfänglich ein so köstliches Vergnügen gewesen war, Felder und Bäume, Dörfer und Städte, Menschen und Tiere an sich vorbeisliegen zu sehen, waren jetzt abgesspannt und schläfrig. Was war das auch für eine ereignisreiche Zeit für sie gewesen! Erst die Vorbereitungen, die Anschaffungen, dann das Einpacken und dazu all die Verhaltensregeln, die ihnen die Mama mit auf den Weg gab! Sie kamen sich wie Auswanderer vor, die in ein fernes Land auf Nimmerwiederkehr ziehen sollen, Lonny war sehr bange zumute, und selbst Wallys feste Laune war einer an Wehmut grenzenden Stimmung gewichen.

„Wirst du uns auch nicht vergessen, Gretchen?“ fragte sie die Schwester vor ihrer Abreise wiederholt. Daß Paulchen sie nicht wiedererkennen würde, das schien ihr unumstößliche Gewißheit, so entrüstet sich der kleine Mann auch gegen solche Verdächtigung verwahrte.

Dann kam das Abschiednehmen von allen Freundinnen, das Versprechen eines lebhaften Briefwechsels, die hunderterlei Besorgungen, die der Mama, den Geschwistern und den Diensthoten aufgetragen wurden, und die Grüße an die Brüder, deren Ferien noch nicht begonnen hatten; kurz, es war eine geschäftige und bewegte Zeit. Selbst, als schon die Koffer verschnürt und die Reisetaschen und Plaids fertig waren, fanden die Zwillinge keine Ruhe, und der Papa teilte ihre Aufregung und vermehrte dieselbe noch.